

# „Ich hatte keine Freunde im Saal“

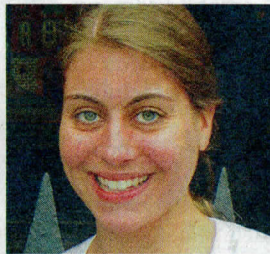
Nachwuchs in den Parteien: Karol Oblocki (FDP) und andere berichten über ihre Erfahrungen als Politiker

Von Hinrich Blume

Es gibt sie doch noch – junge Menschen in der Politik. Auch Lüneburger. Manche haben viel Frust erlebt, mussten die Kehrseite dieses Berufes kennenlernen und schielen neidisch auf andere Parteien. Hier berichten die Nachwuchs-Politiker über ihre Erfahrungen und Enttäuschungen.



**Karol Oblocki, 29, FDP** – Mitglied im Bezirksvorstand der FDP, Projekt-Ingenieur



**Eva Köhler (26), SPD** – Vorsitzende der Jusos Lüneburg, Verwaltungsfachangestellte



**Malte Riechey (31), Linke** – Fraktionsvorsitzende der Linken im Rat Lüneburg, Diplom-Ökonom



**Lars Klockmann (34), CDU** – Kreisverbandsvorsitzender der Jungen Union, Kaufmann



**Miriam Staudte (34), Grüne** – seit 2008 Landtagsabgeordnete, Diplom-Pädagogin F: ff

**Lüneburg.** Karol Oblocki erinnert sich noch an jene Podiumsdiskussion der Polizeigewerkschaften vor dreieinhalb Jahren, als ein Besucher aufstand und ihn attackierte: „Jungpolitiker wie Sie sind der Grund, warum ich mein Parteibuch vor 25 Jahren weggeworfen habe.“ Völlig unvorbereitet sei er in die Veranstaltung gegangen, kannte sich mit dem Tarifvertrag der Polizei kaum aus, vertrat aber die ihm „eingetrichterten“ Standpunkte der Jungen Liberalen: „Am Ende hatte ich gar keine Freunde im Saal.“ Und dann sei auch noch der Polizeipräsident von Stade aufgestanden: Er solle mal eine Streife mitfahren, damit er wisse,

wie die Realität aussehe.

Solche Erlebnisse kennt Eva Köhler nicht. Für die Vorsitzende der Jusos lief es besser als erwartet. „Es hat zunächst gedauert, bis man sich reingefuchst hat. Aber vom heutigen Standpunkt aus ist es toll.“ Sie fühle sich auch bei den alten Hasen der SPD ernst genommen. Überrascht habe sie aber, dass Leute im Freundeskreis von sich aus mit ihr über Politik diskutieren wollen.

Auch Malte Riechey, wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Linke im Bundestag, gefällt seine Arbeit. Bei seinem Start in die Politik vor einigen Jahren hat-

te er noch gehofft, dass sich in der Politik das beste Argument durchsetzt. „Das ist natürlich eine völlige Illusion. Leider. Man kann noch so gute Argumente haben, am Ende wird nach Parteibuch abgestimmt.“ Dass er nur die Oppositionsrolle kennt, stört ihn nicht. „Das war nie im Fokus, diese Machtrolle.“ Ihm gehe es darum, alternative Blickwinkel aufzuzeigen.

Viel Frust mit Partei und Politik hat Lars Klockmann erlebt: „Die eigenen Wunschorstellungen werden doch recht schnell von der Realität eingeholt.“ Etwa, dass man als junger Mensch mehr

Einfluss auf Bildungspolitik nehmen könne. „Aber die wird meist bestimmt von Leuten über 60. Bei der Jungen Union sind Schüler, Studenten, Auszubildende. Leider ist es nicht interessant, was wir zu sagen haben.“ Auch blickt Klockmann neidisch auf Grüne und SPD, wo junge Leute nach vorne gebracht würden. „Das haben wir in der CDU noch nicht geschafft.“ Was ihn auch stört: Es gebe eine große Hürde, um in Parlamente einzuziehen: „Sie müssen halt Ihre Überzeugung über Bord werfen.“ Und würde er heute Dinge anders machen? „Ja bestimmt“, sagt er und

lacht. Er habe mitunter aus dem Bauch heraus reagiert. „Ich weiß, dass ich mir da zwei, drei Sachen verbaut habe.“

Miriam Staudte hat ihren Gang in die Politik nicht bereut. „Mir bringt das wahnsinnig Spaß. Das ist ein Beruf, der total abwechslungsreich ist, er bereichert das Leben“, sagt die Landtagsabgeordnete. Doch sie erlebt auch die Kehrseite der Medaille: „Es ist schon so, dass man beim Privatleben eindeutig Abstriche machen muss, dass man nicht Zeit hat, Freundschaften zu pflegen. Außer für die Kinder bleibt eigentlich keine Zeit.“